

den Rüben hinweg. Nach und nach werden die Wurzeln der Rüben stark und dick, eine so schön wie die andere, und ihr Saft wird ganz süß.

Die Zuckerrübe ist im Sommer draußen in großer Gesellschaft, unter vielen schöngeputzten Herren und Damen. Der Klatzmohn hat sein schönes, rotes Kleid angezogen, die Kornblume hat eine himmelblaue Krone aufgesetzt, die Rabe einen Purpurmantel angetan, die Butterblume einen goldenen Rock, und der Rittersporn prangt mit schönem Helme und langem Sporn.

× Daneben steht auf dem Felde die Zuckerrübe. Sie hat weiter nichts als einfache, grüne Blätter. Wenn sie Blüten treibt, was sie eigentlich gar nicht soll, so sehen diese gar nicht schön aus, etwas grünlich, wie ein verschoffenes Köckchen. Die schönen Feldblumen möchten sich ihrer unansehnlichen Nachbarinnen schämen. Das einzige Gute, das die Rübe hat, ist ihre dicke, fleischige Wurzel. Diese sieht aber niemand, denn sie steckt tief in der Erde. ×

Im Herbst roden die Leute die Rüben aus. Die Blätter und die Köpfe gibt man dem Vieh als Futter. Die dicken Wurzeln werden zur Zuckersabrik gebracht. Hier werden sie zunächst sauber gewaschen und dann weiter verarbeitet. Früher wurde aus den fein zerriebenen Rüben der dünne Saft ausgepreßt. Jetzt zerschneidet man sie meist in feine Streifen und zieht aus diesen durch heißes Wasser den Saft. Die Teile der Rüben, die beim Auspressen oder Ausziehen zurückbleiben, erhalten die Rübe und Ochsen. Diese werden stark und fett davon und geben vortreffliches Fleisch. ×

× Der aus der Rübe gezogene Saft wird eingekocht, bis er dick wird. Dann scheidet sich der Saft in festen, körnigen Zucker und schwarzen, flüssigen Sirup. Der Zucker sieht noch braun aus. Er wird vom Sirup getrennt, wieder im Wasser aufgelöst und durch feines Kohlenpulver geträufelt. Die Kohle hält alle dunklen Teile zurück, und der süße Zuckersaft kommt lauter und hell zum Vorschein. Man füllt ihn in Formen; in diesen wird er zum festen, schneeweißen Zuckerhut. Die Mutter bringt den Zucker vom Kaufmanne mit nach Hause und schlägt ihn in Stücke. Das Kind sieht dabei zu, wie die Stückchen jedesmal leuchten, wenn sie im Dunkeln mit der Zuckersange abgetrennt werden. Das Beste ist dabei, daß das Kind bisweilen ein schönes Stück vom weißen Zucker erhält. Das ist aus der Rübe geworden. Da dünkt dem Kinde die unansehnliche Rübe viel besser, als die prahlenden Blumen des Feldes, die schnell verblühen und niemandem ein Zuckersstückchen bereiten. ×